

Thema des Monats April

Abschussplanung - Kaffeesatzleserei zu Lasten des Waldes

Der April ist der Monat mit dem das neue Jagdjahr beginnt.

So werden zum Stichtag 1 April alle Jagdausübungsberechtigten aufgefordert, das in Ihren Revieren vorkommende Wild zu inventarisieren. Die Jäger zählen Hirsche, Rehe, Wildschweine und Co und füllen - typisch deutsch ellenlange Formulare aus.

Seit Jahrzehnten sind sich seriöse Wildbiologen einig, dass man Wild in unserer deckungsreichen Kulturlandschaft, vor allem im Wald, nicht zählen kann. Wissenschaftliche Studien in isolierten Revieren (z.B. Inseln) haben gezeigt, dass Schalenwildbestände mit solchen Zählverfahren bis zu 75 % unterschätzt werden. Ungeachtet dieser wildbiologischen Fakten wird zum ersten April von Jägerhand Inventur gehalten, selbst die Anzahl von Tieren wie Fuchs, Hase, Krähe, Elster und Eichelhäher werden zu aussagegelassenen Datenbergen zusammengetragen.

Ziel dieser Wildzählung

Anhand angenommener Zuwachsmodelle ermitteln nun Jagdrevierinhaber und Hegegemeinschaften den theoretischen jährlichen Zuwachs, das Geschlechterverhältnis sowie die Altersklassenverteilung.

Soll ein Wildbestand aufgebaut werden (in vielen Hegegemeinschaften trotz massiver Wildschäden immer noch Ziel), wird der Abschuss unter den orakelten Zuwachsdaten festgesetzt. Will man den Wildbestand auf gleichem Niveau halten, entspricht der theoretische Zuwachs dem Abschuss bzw. liegt bei angestrebter Wildreduktion darüber.

Doch welche Auswirkungen dieser Entwicklung zeigt die Praxis?

Die Abschusszahlen klettern von Jahr zu Jahr auf neue Rekordwerte.

Nie zog im Land Brandenburg so viel Wild seine Fährte wie heute.

Landwirtschaft:

Viele Landwirte müssen Wildschäden in Existenz bedrohender Höhe ertragen. Die angemeldeten Wildschadensforderungen in der Landwirtschaft sind nur der Gipfel des Eisberges, viele Schäden werden nicht erfasst bzw. bleiben unvergütet. In manchen Regionen beginnen die Bauern Ihre Schläge mittels Wildschutzzaun gegen die nächtlichen Übergriffe von Hirsch und Wildschwein zu sichern.

Forstwirtschaft:

Der Großteil der märkischen Wälder ist von Hirsch, Reh und Damwild überweidet. Ein Nachwachsen der zukünftigen Waldgeneration ist ohne aufwendige Schutzmaßnahmen nicht möglich. Außerhalb von Zäunen lässt sich bis auf die ungerne verbissene Kiefer kaum ein Baum etablieren. In vielen Regionen Brandenburgs wächst inzwischen selbst die Kiefer nicht ohne Investition in einen kostspieligen Flächenschutz. Die für die Gesundheit der Böden wichtige Begleitvegetation wie Kräuter und Sträucher verschwindet komplett im Verdauungstrakt der unnatürlich hohen Schalenwildbestände. Übrig bleiben vergraste, steppenähnliche Flächen (Rasenmähereffekt) oder unerwünschte Neophyten wie die spätblühende Traubenkirsche. Diese greifen invasiv um sich, verdrängen weitere einheimische Arten und verändern großflächig das heimische Ökosystem. Die Biodiversität von Flora wie Fauna reduziert sich auf ein Minimum des Möglichen. Risikoreiche artenarme Monokulturen wie die Kiefernplantage sind traurige Zeugen dieser Jahrzehnte währenden Fehlentwicklung.

Wildschaden im Wald wird aufgrund eines verkomplizierten Erfassungsverfahrens nur äußerst selten bewertet, eine Vergütung gilt unter Waldbesitzern als Sensation.

Die viel gepriesene forstliche Nachhaltigkeit wird für das Wochenendjagdvergnügen einer Minderheit der Bevölkerung geopfert.

Das von Politik und Gesellschaft vor dem Hintergrund der Klimaveränderung einvernehmlich geforderte Ziel des Aufbaus von struktur- und artenreichen, klimaplastischen Mischwäldern ist unter derartigen Bedingungen nicht zu erreichen.

Bewährte Lösungsansätze der ANW

Viele Jäger haben kein Interesse an einregulierten, waldverträglichen Schalenwildbeständen. Diese würden den persönlichen Jagderfolg schmälern und den Erlegungsaufwand pro Tier erhöhen.

Somit hat man mit der Wildzählung durch die örtlichen Jäger den „Bock zum Gärtner“ gemacht. Solide, wissenschaftlich erprobte Verfahren zum Wildmonitoring (Verbissinventuren und Weisergatterverfahren) sind deshalb flächendeckend zu etablieren. Der Grundeigentümer hat die gewünschte Entwicklung des Wildbestandes vorzugeben. Die Umsetzung der auf den genannten Verfahren basierenden Mindestabschussvorgaben ist zu gewährleisten.

Eine stetige Untererfüllung der Abschussvorgaben ist kein Kavaliersdelikt sondern zu sanktionieren. Jäger müssen lernen, sich als Dienstleister der Grundeigentümer zu fühlen. Dieser Grundsatz muss bereits in der Jungjägerausbildung vermittelt werden.

Fördermittel für die Waldbewirtschaftung dürfen nur bei habitatsangepassten Schalenwildbeständen gewährt werden. Hat ein Grundeigentümer vorrangig Interesse an einem hohen Wildbestand, so ist dies legitim, es ist jedoch nicht einzusehen, warum die Allgemeinheit die Kosten der daraus resultierenden Wildschadensverhütung tragen soll. Zumal der Erfolg von Waldumbaumaßnahmen unter solchen Gegebenheiten langfristig nicht gegeben ist. Die Landesforstverwaltung mit Ihren Eigenjagdbezirken hat dabei Vorbildfunktion. Werden dort die jagdlichen wie waldbaulichen Ziele mittelfristig nicht erreicht, so muss der Dienstherr personell reagieren oder eine durch den Steuerzahler finanzierte Verwaltungsjagd macht keinen Sinn.

Aktuelle Situation

Doch auch 2010 wird wieder einmal Hirsch, Reh und Wildschwein gezählt.

Der Wolf wird seitens der Jägerschaft als drohender Untergang des brandenburgischen Wildes thematisiert.

Ein straffer Winter wie 2009/2010 wird als unnatürlich hoher Aderlass der Schalenwildbestände beschrieben. In vielen Revieren wird dem mit der Reduktion der Abschussvorgaben Rechnung getragen.

Ohne hellseherische Fähigkeiten zu besitzen behaupten wir, die Streckenentwicklung der nächsten Jahre wird weiterhin belegen, dass der getätigte Abschuss auch künftig nicht einmal den Zuwachs abgreift.

Doch in den Amtsstuben der Jagdbehörden wird weiterhin inventarisiert, gerechnet und an den Realität vorbei geplant.

Leider kein Aprilsscherz, sondern trauriger Fakt zu Lasten des brandenburgischen Waldes.

Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft (Landesgruppe Brandenburg)

Die ANW bekennt sich zur Erhaltung und Nutzung eines artenreichen, den standörtlichen Verhältnissen angepassten Wildbestandes und zu einer tierschutzgerechten Bejagung auf ethischer Grundlage.

Eine professionelle, mit Passion und Engagement betriebene, bodenständige Jagd war nie so wichtig wie heute!